

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 27 (1937)

Heft: 50

Rubrik: Kleine Umschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das „Faule“ an der Republik, das ist die Bereitschaft weiter Kreise ihrer führenden Schicht, mit ihren Feinden gemeinsame Sache zu machen. Um diese Dinge wissen ihre ausländischen Feinde, und der hämische Spott des Duce und die unentwegte Hoffnung Hitlers auf einen Umsturz in Frankreich, schöpfen aus der Quelle dieser Tatsache.

Wenn heute der französische Außenminister Delbos eine Reise nach dem Osten Europas unternimmt, um die Kleine Entente und Polen wieder enger an Frankreich zu füßen, so folgen zwar Rom und Berlin wachsam und mißtrauisch seinen Bewegungen und Reden, aber sie messen den fallenden Trinksprüchen wenig Bedeutung zu. Mag er mit Beck in Warschau, dem deutschfreundlichen Parteigänger der „Oberstenclique“, die aufbaufördernde Rolle der franco-polnischen Beziehungen feiern, was bedeutet das schon! Mit dieser Reise wird er die Achse Berlin-Rom in ihren Lagern nicht erschüttern, geschweige denn brechen. Von Griechenland bis Österreich und von Rumänien bis Litauen steht doch nur die Tschechei ohne Schwanken zu Frankreich, weil sie muß. Wichtiger ist schon die letzte Zusammenkunft Delbos und seiner Kollegen mit den britischen Ministern in London, allwo nochmals die Einigkeit beider Mächte gegenüber den deutschen Kolonialansprüchen und den Aspirationen in Mitteleuropa betont wurde.

Was aber wollen solche Einigkeiten besagen, wenn Frankreich in seinem nationalen und England in seinem kolonialen Zusammenspiel unterwühlt werden? Cagoulards, Araber, Brasilier, Chinesen, das wiegt mehr als Polen und Tschechen.

—an—

Kleine Umschau

Schnee und noch einmal Schnee: unter diesen winterlichen Zeichen stehen heute unsere Betrachtungen. Überall wird geschauftelt und Schnee geschlittelt und gewischt und gepäkt, denn der Schnee darf nicht liegen bleiben. Und da wo Tram, Autobusse, gewöhnliche und Lastautos, Pferde- und andere Wagen in ihrem stadt aufwärts und stadtabwärts fahren, vom Kirchenfeld und vom Breitenrain kommend zusammen treffen, Fußgänger sich über Seen retten, die sich an den Trottoirrändern bildeten, und einige Dutzend Amateur-Schneeschaufler verzweifelt mit ihren langen Schaufelstangen hantieren und den flotschigen Schnee auf große Wagen aufladen, da gibt es ein Durcheinander, das wohl vom sichern Tram aus seine malerischen Reize besitzt, in der Nähe aber kaum gemütlich ist. Wir aber fragen uns: Wie war's denn früher, da nicht jedem kleinen Schneewirbel eine bewaffnete Macht gegenüber stand, da es

gleichfalls Wagen, und zwar eine Menge Hand- und andere Wagen gab, die Damen die kniehohen Gummischuhe noch nicht kannten, und der Schnee noch viel reichlicher fiel als in unsern heutigen Wintern?

In diesen Tagen hatte man wiederholt Gelegenheit, wenn auch nur für kurze Zeit, etwas bernische Vergangenheit in unser gegenwartsbestürmtes Dasein einwirken zu lassen. Einmal mit dem Beschuß der Straßenverkehrsliga, den verschwundenen Schützenbrunnen nicht mehr an der Marktstraße, sondern an einem geeigneten Ort in der Altstadt aufstellen zu lassen. Das hat uns gefreut, einmal, weil wieder einmal von dem so sang- und klänglos weggeräumten und irgendwo verstaubten Schützenbrunnen die Rede ist, und zweitens betreffs des geeigneten Ortes. Wir schlagen vor, ein Preisauftschreiben oder einen Wettbewerb zum Aufinden dieses geeigneten Ortes unter genauer Bekanntgabe sämtlicher Bedingungen zu veranstalten. Das gäbe Gelegenheit, unsere Intelligenzen wieder einmal anzuspornen: das Problem ist nicht so leicht, und der Schützenbrunnen ist es wert.

Und dann das Anbringen der Apiani-Gedenktafel am Hause, in dem dieser erste Buchdrucker Berns zehn Jahre lang die Druckerprese betätigte. Was, fragen wir uns heute, hat damals die Herren von Bern so sehr gegen den armen Apiani aufgebracht? Das mit 13 Holzschnitten geschmückte Buch „von berühmten Weibern“, oder der Kalender auf das Jahr 1539, oder sein biblisches Schauspiel? Nein, es sei ein „new lied von dem aufruhr der Landtlüten zu Inderlappen“ gewesen, das auf der Martinimesse in Bern feilgeboten wurde und die Unterwaldner derartig „vertäubte“, daß sie den Uristier zu Hilfe riefen, um gemeinsam vom Berner Bär eine Pressezensur durchzustieren! Die Druckerschwärze ist noch heute ein eigener Saft.

Dann aber versetzen wieder Nachrichten aus aller Welt und staunenswerte Sprünge menschlichen Geistes in die Gegenwart, besonders solche, die von „annet dem Bach“ gemeldet werden. So besitzt das Wochenblatt einer Stadt am Mississippi einen schwarzhäutigen Schriftseher, der kein Wort schreiben und nur zwei Worte lesen kann und dennoch das schöne Wort: „Antitransubstantianismus“ fehlerfrei sehen kann. Ich schlage vor, ihm zur Probe eine Auswahl Ausdrücke vorzulegen, die unsere Chemiker für ihre medizinischen Präparate ausgedacht haben. Dann wieder wird die Welt von der Nachricht erschüttert, daß zwei Filmdiven Kontrakte abzuschließen vermochten, nach denen sie nie ihre Beine zu zeigen brauchen. Was sagen da die Kosmetiker dazu? Und des weiteren hat ein zahnärztlicher Forscherkongreß, der in Rochester oder wo tagte, anhand von Beispielen herausgefunden, daß ein Tier an einem Menschenbiss sterben kann, wogegen der Mensch an einem Hundebiss kaum erkrankt.

Christian Lueggel.

Beim Einkauf Ihrer Weihnachtsgeschenke machen Sie ausserordentliche Geldersparnisse

in meinem

Total-Ausverkauf

denn ich gewähre auf die bisherigen Ausverkaufspreise

grossen Extra-Rabatt

Allerschönste Wollstoffe für Damenmäntel und Kleider, Seide, Kunstseide, Sammet, uni und bedruckt, Mousseline de laine, Baumwollstoffe für Kleider, Blusen, Schürzen etc.

Flückiger-Marbach, Waisenhausplatz 7, Bern

Gänzliche Geschäftsaufgabe. Amtlich bewilligt